

Beiträge über die Sprachinseln aus Zeitschriften & Magazinen

Im Baatarlant der Zimbern

Vor vielen Jahrhunderten haben deutschsprachige Einwanderer in Oberitalien eigene Gemeinden gegründet

Eine Kulturreportage von Gero Vogl in "Wiener Zeitung" vom 25.02.2023

<https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/vermessungen/2179240-Im-Baatarlant-der-Zimbern.html>

Plodarisch, Zahrisch, Tischlbongarisch

Deutsche Sprachinselgemeinschaften in Friaul-Julisch Venetien

von Georg Hohenester

in: *Berg Welten*, Karnischer Kamm, Alpenvereinsjahrbuch Berge 2021, Tyrolia Verlag, Innsbruck

Die Veröffentlichung des Beitrags erfolgt mit dem Einverständnis des Autors - dafür herzlichen Dank!

Der Beitrag steht in im PDF-Format auch zum Herunterladen zur Verfügung.





 [Beitrag von Georg Hohenester herunterladen \(3.0 MiB\)](#)

"Alpen-Sprachen"

aus: alpinwelt-Ausgabe 3/2019

Ja, klar: Französisch, Italienisch, Deutsch, Slowenisch. Die vier von West nach Ost über den Alpenbogen

verteilten Hauptsprachen. Die sind aber bei Weitem nicht alles! Daneben gibt es im gesamten Alpenraum eine Vielzahl weiterer Minderheitssprachen und Dialekte wie zum Beispiel Okzitanisch, Walserdeutsch, Rätoromanisch, Ladinisch, die den kulturellen Reichtum der Alpen widerspiegeln. Und dazu kommen dann noch sprachliche Spezialitäten wie alpinistische Fachsprache oder Bergsteigerlatein ...

Neben einem Überblicks-Versuch präsentieren wir in diesem Heft 15 Übersetzungen eines Berg-Psalms, portraituren eine ladinische Pop-Band und das alpine Babylon namens Bivio, plädieren für eine internationale Grußkultur und nähern uns einer von unbeugsamen Baiern bevölkerten Talschaft in den Fleimstaler Alpen.

Thema Alpen-Sprachen

In den Sprachen des Herrn

Psalm 121, 1–2
Ein Wallfahrtslied. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
Lutherbibel, 2017

Canto dei pellegrinaggi. Alzo gli occhi verso i monti: Da dove mi verrà l'aiuto? Il mio aiuto viene dal Signore, che ha fatto il cielo e la terra.
italienisch, Le Sacre Bibbia, Nuova Rivediana

Stopniška pesem. Svoje oči vzdigujem h goram: od kod bo prišla moja pomoč? Moja pomoč je od GOSPODA, ki je naredil nebo in zemljo.
slowenisch, Jezusova Biblija, Nova Zaveza

Ina canzun da pelegrinadi. Jeu aulzel mes egls si viers las muntognas. Danunder survegñ jœu agid? Miu agid vegn dil Segneur, che ha scaffu il tischiel e la tiara.
sursilvan (Rätoromanisch des Vinschgau), Bibbia romontscha eximada

Chant des montées. Je lève mes yeux vers les montagnes: d'où me viendra le secours? Le secours me vient de l'Éternel, qui a fait le ciel et la terre.
französisch, La Bible Segond 22

A Wallfahrtslied. I heb mine Öüge nuf zu de Beerge. Wohea kut mir a Hilf? Ming Hilf kut mir vum Heargott dea de Himl und d'Earde gmacht hot.
Oetztaier Mundart (Alpino), für »alpinwelt« übersetzt von Wolfgang Kefler

A Wallfahrtslied. I schaug af die Berg: Wer hilft ma? Mei Hilf kimmp vom Herrgott. Er hât Himml und Erd g'mächt.
Tirolerisch (Gemsbländ), für »alpinwelt« übersetzt von Yvonne Kothlein

Gasinga 'me hoalganvaje. I helfe maine oga au ute pergan: 'un bo kint main helfa? Main helfa kint 'umse Guttan Heare bo hat gamast inj himal un d' earde.
Tschi (Ötztaler Dialekt der „13 Gemeinden“, Venetia), für »alpinwelt« übersetzt von Antonia Strigler

Pilgar gepët. I hef di oang zuar in përg; vo bo hartmar khemmen hilf? Moi hilf khint abe von Gottarheare, boda hatt gemacht di hümbidar un di earde.
Ache Nair (Ötztaler Dialekt aus Axams, Tirol), für »alpinwelt« übersetzt von Luigi und Flaminia Nicolini Castella

Es Wallfahrtslied. Zu de Bärge luegen ig ufc. Vo wo chunt Hilf für mi? D Hilf chunt mer vom Herr, wo der Himel und d Erde het gschaffe.
Bündnerisch (Romansh), Es Aler Treckhamain, Bündnerisch en Erwaelt, Buchverlag Walter Verlag, 2. Auflage 2008

As Öffarted. Êch lëftä mini Ötgä gägä dâ Bärge; wa naar chunmâr de Hëf? Der Hëf chunmâr de fam Her, wa Hëmmel un Hërd kmachut het.
Romansh (Rätoromanisch aus dem Aostatal, Rumantsch), für »alpinwelt« übersetzt von Anna Maria Bacher

Canto di un pellegrinaggio. Alzi i öcc sü pai münt, da dove u vegnerà l'aiüt, al mè föüt u vegnerà dal Signor che la fëcc al ciël e la tèra.
Tessiner Elmisch aus Faido, für »alpinwelt« übersetzt von Mauro Tomaselli und Irene Ghizzardi Bassetti

Es wallfahrtslied. Êch bërrë min ouge zò de bërga. Vom woa kriegë hëf? Min hëf chënt vom herrgott, wo hât hëmmel ön bërd gmacht.
Gemsbländisch (Rätoromanisch aus Gressoney, Aostatal), für »alpinwelt« übersetzt von Nikla Viganti

A Pilgatlid. I heib maina aung afta pearga; va bont kintmarden dar hilf? Mai hilf kint vom Heargot, as himl unt earde gamocht bot.
Bairisch von Hochberg (Ostbayerischer Dialekt aus Hochberg, Pfalz), für »alpinwelt« übersetzt von Heide Pfister

84 alpinwelt 3/2019

[Beitrag "Alpen-Sprachen" aus "alpinwelt"-Ausgabe 3/2019 \(3,2 MiB\)](#)

Die Walser von Bosco Gurin

Beitrag von Luis Thomas Prader zu "Minderheiten in Europa" im der Zeitschrift "Dolomiten" vom 08.11.2018

Minderheiten in Europa



Die Verbindung

zur Walser Tradition und Kultur zeigt sich nicht nur in der Sprache von Bosco Gurin, sondern auch in der traditionellen Bauweise der Wohnhäuser, Stadel, Gaden und

Ställe. Auch die Flurnamen drücken dies aus: Grossalp, Zum Schwärza Brunna, Bilen, Märlschachspetz und Ritzbaugg, um nur einige wenige zu nennen.

Die Walser von Bosco Gurin

SPRACHINSEL: Auch im Tessin gibt es ein Walser-Dorf – Eine landschaftlich wie kulturell einzigartige Gemeinschaft – Sie wird Mitglied im Sprachinsellkomitee

VON LUIS THOMAS PRÄDER

Eine der deutschen Sprachinseln sind recht bekannt, so das Fersental, Lusern und die Sieben Gemeinden auf der Hochfläche von Sleghe/Asiago. Andere kennt man vielleicht weniger, vor allem jene im Westen. Zu ihnen zählt Bosco Gurin im Tessin, das Walser-Dorf in der Schweiz.

In 4 Staaten befinden sich Walser-Gemeinschaften: in der Schweiz, in Österreich, in Liechtenstein und in Italien.

Geschichte und Sprache der Walser-Gemeinschaften

Mit den Walsern setzen sich im 12. Jahrhundert kleine Siedlergruppen aus dem Wallis – von daher auch der Name – in den höchsten Tälern der West- und Zentralalpen fest; sie traten dabei auch mit der romanischsprachigen Bevölkerung in den südlichen Alpenhängen in Kontakt. Wegen ihrer Lage an den Südhängen werden diese Gemeinschaften auch als „Südwälder“ bezeichnet oder auch als die Walser im „energetischen Süden“.

Zu den bekanntesten Walser-Sprachinseln an den Südhängen der Alpen zählen jene von Gressoney, Isère, Alagna, Carcoforo, Rincella, Campello Monti und Formazza. Sie sind Mitglieder des Einheitskomitees der historischen deutschen Sprachinseln in Italien: Es ist die Arbeitsgemeinschaft von nur 15 deutschen Sprachinseln und hat sich zum Ziel gesetzt, die Sprache und Kultur der Sprachinselgemeinschaften zu schützen und zu fördern.

Bei den Sprachformen der Südwälder handelt es sich nicht um eine mehr oder weniger einheitliche Sprachform: Jede Gemeinschaft nennt ihr ganz spezifisches Deutsch ihr Eigen. Dieser Umstand ist auf unterschiedliche Sprachkontakte zur jeweiligen Umgebung zurückzuführen.

So haben die Gemeinschaften für den Begriff „Deutsch“ spezifische Eigenbezeichnungen: Ihre Sprache geprägt. In Aosta sind dies das Gressoneytsch (Gressoney-Deutsch) und Eichenetsch (Eichen-Deutsch), in Piemont gilt es die Bezeichnungen Tizsch, Remanetsch, Pemonetsch, Retsch und schliesslich im Tessin das Ggarijartsch (siehe Grafik oben).



Bosco Gurin zieht im Sommer wie im Winter Sportler, Familien und Naturfreunde an, die auf der Suche nach landschaftlicher Schönheit, nach Natur und der Stille in den Bergen sind.

Standard-Deutsch und Sprachinseld-Deutsch

Ist dieses Sprachinsel-Deutsch als Deutsch zu betrachten? Der Schweizer Sprachwissenschaftler Peter Zörner zitiert dazu Folgendes: „Auch wo noch Deutsch gesprochen wird, kann die Frage gestellt werden, ob dieses Deutsch zu Recht als ‚Deutsch‘

meinschaft wird er nur mit größter Mühe verstanden“.

Dasselbe gilt auch für die anderen deutschen Sprachinseln in Italien: Da verwendet man für „Deutsch“ Begriffe wie Taut, Tzimbris, Arbe bias, Tainich va Tschibong, Zahar sprache, Piodarisch, Bernstolerisch.

Germanisten von den Universitäten Regensburg und Augs-

brecht streckt sich über 22 Quadratkilometer und zählt noch knapp 50 Einwohner. Politisch verantwortlich sind 3 Personen: der Bürgermeister, der Vizebürgermeister und ein zusätzlicher Vertreter (Municipale). Das Gemeindeamt ist lediglich freitags geöffnet.

Das Dorf hat zurzeit zwei Gaststätten, einen Beberberg-Betrieb, ein Gemischtwarengeschäft und eine einheimische Bäckerei.

Die Ortschaft ist im Sommer ein wahres Paradies für Wanderer und im Winter der ideale Ort für Wintersportler. Die Gegend kann dank sehr gut ausgebildeter Wanderführer erkundet werden. Im Winter geben verschiedene Lifte Zugang zu einem kleinen, aber feinen Skigebiet, das rund 20 Kilometer Pisten bietet.

seine eigene Kirche einweihen konnte“.

Da Bosco Gurin als sprachliche Insel in einem Italienisch sprechenden Umland liegt, bildete sich eine einzigartige Sonderform der Sprache aus. Sie ist geprägt von der Bewahrung uralter Formen, die andernorts unter weniger isolierten Bedingungen längst verschwunden sind. Dazu kommen originale Neuschöpfungen, wie sie sich aus den speziellen Lebensbedingungen ergaben, aber auch Lehnwörter aus dem italienisch sprechenden Umfeld, die dann „eingewasert“ wurden. Der Einheimische sagt von sich „Ich be an Ggarijartsch ts Hår üüs und e“. Von klein auf lernen die Guriner das „Ggarijartsch“, das sie auch untereinander sprechen.

Das einzige Walser-Dorf im Tessin

Der Südtiroler Sprachinsellehrer Bernhard Wurzer (1920 – 2001) schreibt in seinem Buch „Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien“, dass es sich hier um das einzige deutschsprachige Dorf des Kantons Tessin handelt. Paul Ziruli hält in seinem Buch von Walser Volkstum Folgendes fest: „Noch als lebenskräftig in seiner alemannischen-wälschen Sprachart erwies sich das innerhalb der Schweizer Grenzen gelegene schmucke Bosco Gurin, das von den Pionieren früh schon über die Guriner Furka erreicht worden ist und bereits 1253

Museum Walserhaus

Herzstück des Guriner Wälsertums ist das Museum Walserhaus. Einige heimathbewusste Guriner gründeten 1936 die Gesellschaft „Walserhaus Gurin“ mit dem Ziel, Geschichte und Kultur von Bosco Gurin und von anderen Wälsersiedlungen im benachbarten Italien zu erhalten und zu diesem Zweck ein kleines Museum einzurichten.

Das Museum konnte schon 1938 eröffnet werden, und zwar als ältestes ethnographisches Museum des Kantons Tessin. Dafür stand ein 1386 (?) erbautes Wohnhaus zur Verfügung. Seit der Eröffnung des Museums ist

die Ausstellung kontinuierlich angewachsen. Zum 80. Jubiläum wurde sie dieses Jahr neu gestaltet. Der neben dem Wohnhaus stehende Stadel sowie der Garten sind Teil des Ausstellungskonzepts. Seit 2009 steht dem Museum ein weiterer Stadel zur Verfügung, in dem Wechselausstellungen oder handwerkliche Aktivitäten durchgeführt werden.

Das neue Darstellungskonzept wertet gleichzeitig die architektonische Struktur, die Ausstellungsobjekte und die Sprache Ggarijartsch auf. In jedem Raum werden dazu einige Elemente besonders hervorgehoben, über die sich die Besucher leicht mit der Geschichte und der Kultur der Walser vertraut machen können. Die Atmosphäre des früheren Lebens wird so neu wie möglich dargestellt, indem man sich auf das Wesentliche konzentriert. Dank dem Einsatz von modernen technologischen Mitteln werden auch Bilder und Klänge eingesetzt, die das Eintauchen in die Vergangenheit erleichtern.

Texte und Fotos werden in Deutsch, in Italienisch, in Französisch, aber auch in Ggarijartsch dargeboten.

Tourismus hält die Leute im Dorf

Schon im letzten Jahrhundert erkannte man, dass der Tourismus dazu beitragen könne, die Landflucht zu bremsen. Bosco Gurin ist ein gerne besuchter Fremdenverkehrsort. Bosco Gurin wurde vor Jahren offiziell zum „sito pitoreresco“ erklärt. Kanton und Gemeinde wachen zum Glück sehr darüber, dass das Dorfbild nicht Schaden leide.

Und die Zukunft? Der in Zürich lebende Guriner Leonhard Tomamichel schreibt über die Walser unter anderem folgendes: „Jahrhundertlang lebten die Walser isoliert und wussten bis vor 70 Jahren nur wenig voneinander. Lange bewahrten sie ihre Eigenart und ihren Eigenwillen, weil sie abgeschlossen blieben. Nur die Sprache, die nach einem Spruch Goethes die Seele eines Volkes ist, blieb allen gemeinsam. Das befähigte sie, sich auch in Gebieten anzusiedeln, die von anderen gemieden wurden.“ Die Zukunft erhofft sich für Bosco Gurin heute in einem zunehmenden Tourismus. Er schreibt: „Tourismus“.

© Die Walserzeitung
@www.bosco-gurin.ch
www.nidlinggutsche.ch/de



Sprachinsel-Deutsch auf einen Blick.

bezeichnet wird. Unter „Deutsch“ versteht man gemeinhin eine Standardsprache mit funktioneller Aufgliederung und medialer Differenzierung. Einer so definierten Volkssprache vermag das von den Südwälsern gesprochene Deutsch jedoch nicht zu genügen: Es fehlt die Überdeckung durch die greschney verwandte Standarddeutsch. Der dachlose Außendialekt ist von bloß lokaler Reichweite und insofern völlig isoliert; außerhalb der Dorfgren-

zen bezeichnen diese Sprachformen als „deutschbasierte Sprachformen“, da sie ja Deutsch als Basis haben.

Bosco Gurin

Die Walsergemeinschaft Bosco Gurin liegt auf 1504 Meter Meereshöhe. Gut erhaltene ältere Blockbauten, jüngere Steinbauten und schmale Fußwege inmitten einer intakten Bergwelt faszinieren die Besucher des Ortes. Er



Typisch alpine Bauweise in Bosco Gurin.



Das Museum Walserhaus.



Dolomiten: Infografik: A. Delfel

Quelle: MapsPress

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die Walser

Die deutschen Sprachinseln

Italien Schweiz Österreich

Beiträge in vier Folgen
Heft 1: Die Walser
Heft 2: Zimbarner Lusern, 13 + 7
Gemeinden, Cansiglio
Heft 3: Beraneto, Modon, Tschilling, Zähr
Heft 4: Koralpe

Es ist die Frage von Lesenden und Lesern berechtigt, weshalb unsere Zeitschrift sich mit der Thematik „Deutsche Sprachinseln“ beschäftigt, die heute offenbar außerhalb Südtirols liegen.

Deutsche Sprachinseln sind uns auch wieder näher gerückt durch die Errichtung und verstärkte Zusammenarbeit der Europaregion Tirol Südtirol Trentino, das historische Tirol mit gemeinsamen geschichtlichen und kulturellen Wurzeln.

Es hat in Altitalien die beiden deutschen Sprachinseln **Friuli** und **Luzerne** gegeben, die im südlichen Tirol liegen, jetzt aber in der Provinz Triest. Deutsche Sprachinseln gibt es in Italien in einer größeren Anzahl, alle an den Südhängen des Apennin gebirges, nur, von ihrer Existenz beginnt man in letzter Zeit etwas mehr zu erfahren. Wie kommt sie nicht, die Walsergemeinschaf im Auspugliano und im Pionero, die alpinischen Gemeinschaften in den Lombarischen Bergen nördlich von Verona, auf der Hochebene von **Lufano/Lavone**

ne und jener von **Seghe/Asiago** sowie im Bellunischen jenseits des **Cansiglio**? Wie kommt sie nicht, die **Friulaner** Wanderhändler, die nicht nur in Südtirol, sondern in der ganzen Habsburger Monarchie ihre Waren verkaufen?

Eine deutsche Sprachinsel ist auch **Wendischpappel**. Zwei Sprachinseln mit jeweils etwas geheimnisvollen Namen liegen im Norden von Friaul und heißen **Zähr** und **Tschilling**. Schließlich befindet sich an der Dolomiten-Österreich-Slovenien-Italien das ehemalige kiensteirische **Koralpe**, seit der Annexion an Italien inzwischen zu einer Sprachinsel geworden.

Alle diese Sprachinseln sind sprachliche Minderheiten, so wie auch Südtirol eine sprachliche Minderheit darstellt. Das **gemeinsame Schicksal**, **Minderheit** zu sein, kann diese Volkgruppen ideell einander näher bringen und zu gegenseitiger Verständnis führen. Der Südtiroler Historiker **Reinhard Wera** hat vor fünfzig Jahren geschrieben: „... das Schicksal dieser

Gebiete verdient die besondere Aufmerksamkeit der Südtiroler. Die dargestellten Verhältnisse lassen sich erhöhen, wie langsam, und wie nach Art und Wesen eines Volkes verhalten, wenn eine auf sich selbst gestellte Gemeinschaft in allen Lebensäußerungen von anderer Art ausgeht und bedingt ist. Mögen auch sie im zukünftigen vereinigten Europa aus ihrem Dorfschicksal zu einem neuen, schönen Leben erwachen, um sie vom Staate nicht nur gebildet, sondern als wertvolle Bestandteile geschützt und gefördert werden.

Die deutschen Sprachinseln in Italien brauchen aber die besondere Aufmerksamkeit, als Kleinengemeinschaften mit ihren gefährdeten Sprachen und Kulturen.

In den Beiträgen wird der Autor **Luis Thomas Prader** - ein profundes Kenner der Sprachinseln - über die vielen genannten Gemeinschaften berichten, über deren Geschichte, deren Sprache und Kultur, über das Sprachinseldasein heute. Die Redaktion



SÜDTIROL IN WORT UND BILD 1/2014

erschienen im I. Quartal, 58. Jahrgang

Diesen Beitrag verfasste der Sprachinselforscher **Luis Thomas Prader** aus Aldein; er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom.

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die 7 Gemeinden, Lusern und Cansilien

Die deutschen Sprachinseln

Die zimbriischen Gemeinschaften in Italien

Bier sein Zimbarn – Wir sind Zimbarn

Wie oft haben wir doch schon von den Zimbarn gehört. Vielfach wurde uns bereits in der Schule von Zimbarn und Zimbarn erzählt, auf irgend einer alten Karte haben wir möglicherweise den Begriff zimbarn gefunden, vielleicht auch das Wort Zimbarn irgend einmal gelesen, oder Schreibweisen wie Zimbarn oder Zimbarn vorgeschlagen.

So vielfältig und reichlich auch so vereint, wie die hier angeführten Begriffe – und das sind noch nicht alle – sind meistens auch die Antworten zur Frage nach der Herkunft der so genannten Zimbarn.

Zimbarn – woher? konnte vor einigen Jahren das Thema einer Studiengruppe in Verona. Von den Gelehrten sollten sie abgrenzen, Bese der Landkarten sollten sie sein, aus Italien sollten sie her gewandert sein, ein verpönte Südländer aus der Römerzeit soll es sich handeln, in Bayern sollten sie ihren Ursprung haben, aber auch nördliche Volksstämme sollten sie gewesen sein, aber eine eindeutige Beantwortung der Frage – und es war auch nicht anders zu erwarten – gab und gibt es bis heute nicht.

Um die Herkunft der Zimbarn ist es unter Wissenschaftlern auch schon zu Glaubenskriegen – Theorien gegeneinander ausgetauscht – gekommen, gelegentlich auch ideologisch begründet. Bei Johann Andreas Schneller, dem großen Zimbarnforscher des 19.

Jahrhunderts steht zu lesen, dass ... die vereinten Hypothesen italienischer Gelehrter über die nationale Herkunft der Zimbarn in das Reich der Fabeln zu versetzen sei und dass zum Beispiel die Verbindung Zimbarn-Zimbarn als vollständige Grille abgetan werden kann. Sicher ist eines, dass der Begriff Zimbarn nicht von den aus deutschen Ländern eingewanderten Menschen selbst geprägt worden ist, sondern von italienischen Geschichtsschreibern im späteren Mittelalter; erst später haben die Sprachinselnmenschen diese Bezeichnung für sich übernommen.

Zimbarn – woher?

Aus dem Angeführten ist es verständlich, dass es keine eindeutige Antwort darauf gibt. Man kann aber auf einige Urkunden zurück greifen, welche die Herkunft der Zimbarn aus den bairischen Sprachraum einig-

maßen gleichzeitig erscheinen lassen. Sprachinselnforscher Giovanni Kapelli aus den 13 Gemeinden hat sich kürzlich mit der Thematik eingehend befasst und im Radio RAI Südtirol in einem Interview folgendes gesagt: ... Zu dieser sehr interessanten Sprache habe ich festgestellt, dass sehr enge Verbindungen zu den bairischen Dialekten gegeben sind. Es handelt sich aber um eine archaische Sprache, um eine sehr alte Sprache. Die Ankunft bairischer Siedler ist bei uns im Jahre 1276. Dieses Datum ist dokumentiert. Aus dieser Zeit stammen noch einige bei uns mit damals bekannte Toponymie und Begriffe. Andererseits reichen diese Sprachformen nicht weiter als bis zu diesem Datum zurück. Anders hingegen bei den Sieben Gemeinden: die Einwanderung in diesen Gemeinden geht auf 1190 zurück. So finden wir in den Sieben Gemeinden noch rechtliche Sprachformen, die auf das Altsüddeutsche zurück gehen, wogegen unser Zimbarn mehr bairische Wurzeln hat.

Der österreichische Sprachwissenschaftler Eberhard Kranzmayer hat

Sieben Gemeinden in der Provinz Venedig
Lusern in der Provinz Trient
Dreizehn Gemeinden in der Provinz Verona
Gargallo in der Provinz Belluno



SÜDTIROL IN WORT UND BILD 2/2014

13

erschienen im II. Quartal, 58. Jahrgang

Diesen Beitrag verfasste der Sprachinselforscher Luis Thomas Prader aus Aldein; er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom.

 [sprachinseln 7 C+Lus+Cans.Giesrigel.pdf \(19,2 MiB\)](#)

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die Dreizehn Gemeinden

Die deutschen Sprachinseln

Die zimbrischen Gemeinschaften in den Dreizehn Gemeinden in der Provinz Verona

Zimbern – woher?

In der letzten Ausgabe wurde versucht zu erklären, woher die Zimbern stammen. Dabei musste man feststellen, dass die Herkunft der Zimbern geschichtlich nicht einwandfrei nachweisbar ist, auch weil schriftliche Aufzeichnungen vielfach fehlen. Allerdings lassen einige Urkunden die Herkunft der Zimbern aus dem bairischen Sprachraum einigermaßen glaubwürdig erscheinen.

Nachdem es dazu aktuelle Aussagen von zwei Sprachforschern, Sprachforscher Giovanni Kapelli aus den 13 Gemeinden hat sich kürzlich mit der Thematik eingehend befasst und im Radio RAI Südost in einem Interview folgendes gesagt: „Es ist sehr interessant, dass die Zimbern sehr enge Verbindungen zu den bairischen Dialekten gegeben sind. Es handelt sich aber um eine archaische Sprache, um eine sehr alte Sprache.“

Die Ankunft bairischer Siedler ist bei uns im Jahr 1278. Dieses Datum ist dokumentiert. Aus dieser Zeit stammen noch einige Orte aus der damals bekannten Toponymie und Begriffe. Andererseits reichen diese Sprachformen nicht weiter als bis zu diesem Datum zurück.

Der österreichische Sprachwissenschaftler Eberhard Kraussinger hat in seinen Studien herausgefunden, dass die Ursprungsbezeichnung der so genannten Zimbern genau von der Schnittstelle kommt, wo sich Schwaben-Bayern und Tirol treffen. Genau an diesem Schnittpunkt liegt das Gebiet des Klosters Benediktbeuern.

Sehr archaische Formen althochdeutscher Sprache und Kultur sind in den 13 Gemeinden zu finden. Diese liegen nördlich von Verona, dem alten Bayern, in den Lessitischen Bergen, auf modernen Landkarten als Lessinia bezeichnet.

Das Dorf Gossan, jetzt ist der letzte Ort, wo das alte Gossan – die deutsche Sprache – noch zu hören ist.

Über Lizzan und seine Sprache habe ich folgende moderne Beschreibung gefunden: „Man kenne das/Min kleines Dorf Lizzan ist ein kleines Dorf, an das die Leute aus der Umgebung kommen, um die Leute die deutsche Sprache reden.“

Im Sommer kommen viele Fremde aus Lizzan zu sehen und um in den Bergen Blumen zu pflücken.

Ich schreibe in Verona und Lizzan. Wochenscheitel nach Lizzan, um meine Mutter, meine Vater, meine Brüder und meine Schwester zu treffen.

Die Fremden haben genau die Lizzaner deutsch reden. Einige schreien sich, die Sprache unserer Väter zu reden, andere haben alles vergessen.

Bei uns zuhause reden alle deutsch und ich möchte unbedingt lesen und schreiben lernen.

Manche schreien sich die Zunge unserer Väter zu sprechen.

Über solche Sprachformen in den 13 Gemeinden schrieb im 13. Jahrhundert ein Italiener folgendermaßen: „Sempre tra loro tedescano natio, la lingua loro al germanico pendio, ma con loro tedeschi non s'intende l'Uo-“

Die 13 Gemeinden in der Provinz Verona
Stetten Gemeinden in der Provinz Vercelli
Luzern in der Provinz Trient



erschienen im III. Quartal, 58. Jahrgang

(...)In der letzten Ausgabe wurde versucht zu erklären, woher die Zimbern stammen. Dabei musste man feststellen, dass die Herkunft der Zimbern geschichtlich nicht einwandfrei nachweisbar ist, auch weil schriftliche Aufzeichnungen vielfach fehlen.

Allerdings lassen einige Urkunden die Herkunft der Zimbern aus dem bairischen Sprachraum einigermaßen glaubwürdig erscheinen (...)

Luis Thomas Prader, Autor des Beitrages

[sprachinseln Zimbern 13 Gem. Giesriegl.pdf \(27.9 MiB\)](#)

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über das Fersental

Die deutschen Sprachinseln

Die drei Gemeinden im Fersental in der Provinz Trient

Im ersten Beitrag, Heft 1/2014, zu den deutschen Sprachinseln in Italien befasste ich mich mit den Walsern, in weiteren Beiträgen, Heft 2+3/2014 mit den Gemeinschaften der Zimbern. Beide Gruppen kann und konnte man unter einem Übertitel zusammenfassen.

Bei den Gemeinschaften, die nunmehr beschrieben werden, geht ein globales Zusammenfassen weniger gut, man kann sie weder geografisch, noch historisch, noch sprachlich-kulturell unter einem einzigen Begriff vereinen.

Nicht unweit östlich der Stadt Trient steigt das Tal von der Ortschaft Pögnie auf fast 2000 Meter an. Bereits hinter den Ort Pögnie wird man mehrsprachig begrüßt mit herzlich willkommen, auf Bernadisch gut kommen, Dann geht es auf einer kurvenreichen Straße hinauf auf 1500 Meter zur Ortschaft Pögnie. Reizt Verlassen des Tales sieht an der ungründlich linken Seite die Abschiedstafel der vielen entlaufene Wälder.

Die Besiedlungsgeschichte
An Siedlungsspurten und an Spuren von Bergbau sind bereits für die Spätbronzezeit vom 13. bis 11. Jahrhundert vor Christus nachweisbar, es gibt

Dieser Beitrag verfasste der Sprachinselnforscher Luis Thomas Prader aus Altdorf, er absolvierte die Lehramtsbildung an der Universität in Wien, war 1219 als Lehrer, Schulinspektor und Vortragsredner der deutschen Sprache an der Universität in Wien. E-mail: luis.thomas.prader@univ.it



Somit befasste ich mich dieser und in den nächsten Ausgaben mit vier unterschiedlichen Gemeinschaften. Geografisch beginne ich im Westen in Altirol mit dem Fersental und ende im Osten mit dem Kanaltal.

Die in dem Beitrag beschriebenen Orte und Begriffe sind in drei Sprachen gebräuchlich, oder vorhanden. In Straßenkarten und Atlanten wird zumeist die italienische Bezeichnung verwendet, deshalb verwende ich auch in diesem Beitrag die italienische Form.

aber keine Nachweise von kontinuierlicher und fester Besiedlung.

Das Fersental wurde im 13. und 14. Jahrhundert durch Zuwanderung aus

Das Fersental	Fersentalisch	Deutsch
Italienisch	Bernol	Fersental
Val de Mechei	Gurait	Gorait
Frasslango	Maroz	Maroz
Frasslango	Palu an Bernol	Palu
Frasslango	Revedo	Revedo

verschiedenen Tälern Tirols besiedelt. Zunächst wurden Bergwerksstätten zum Abbau von Kupfer, Silber und Gold für das Bergwerk am Talende angelegt, später siedelten sich Bauern an.

Zur Besiedlung dieses Tales schreibt Bernhard Wernier in seinem Buch über die Sprachinseln in Oberitalien, dass die deutsche Bevölkerung im Fersental im 14. Jahrhundert in evidenten Ausmaß befestigt war.

Die Menschen waren in die Gegend gekommen wegen des Wälders, der Wälder und der Jagdmöglichkeiten, dann aber auch wegen des Bergbaus, wurden doch vorwiegend Kupfer, Silber, Blei und Eisen abgebaut. Wohlstand und Reichtum waren in das Tal gekommen.

Über die Fersentaler schreibt ein aus Meran gebürtiger Pater Perhans im Jahr 1687 unter anderem: Die Bergbauern sind fast alle Deutsche und sprechen Deutsch, aber sie zu verordnen Deutsch, dass man sie nur durch längeren Umgang erstehen kann.

Über die Fersentaler schrieb der Klagenfurter Dichter Robert Mair, der während des Ersten Weltkrieges an der Frontlinie im Fersental eingesetzt war, in seiner Novelle 'Grigia unter andern es letzten merkwürdigen Leute in diesem Talende. Ihre Vorfahren waren zur Zeit der Tridentinischen Reichsmacht aus Deutschland gekommen, und sie saßen heute noch eingepfropft wie ein verwitterter deutscher Stein zwischen den Italienern. Die Art ihres alten Lebens hatten sie wohl vergessen und fast vergessen, verstanden sie wohl selbst nicht mehr.

Fersentaler Bergbau Im inneren Fersental befinden sich alte Minen, aus denen einst Kupfer- und Silbererze gefördert wurden. Es ist noch ein mittelalterlicher Stollen erhalten, an dem noch deutlich die handliche Arbeit mit Schlägel und Eisen festzustellen ist. In der Nähe von Revedo sind alte Schürte kleineren Ausmaßes zu sehen. Das Hoeritzbergwerk ist erst in den Jahren 1970/1971 aufgefunden worden.

Schon im 15. Jahrhundert wurden in dieser Gegend kupferhaltige Erze abgebaut, der Fluorit seit dem 17. Jahrhundert. Der Bergbau im Fersental war zum Großteil die wirtschaftliche Existenzgrundlage der deutschen Bevölkerung. Mit dem Rückgang des Bergbaus lebte wieder Armut und Not im Tal zurück.

Von der Landwirtschaft konnte man damals nur recht und schlecht leben; heute wäre das schon gar nicht mehr möglich, denn durch die erbische Aufteilung des Besitzes unter den männlichen Nachkommen – die weiblichen Erben wurden einfach ausbezahlt – wurde der Besitz dermaßen zersplittert, dass nicht einmal

erschieden im IV. Quartal, 58. Jahrgang

(...) Im ersten Beitrag, Heft 1/2014, zu den deutschen Sprachinseln in Italien befasste ich mich mit den Walsern, in weiteren Beiträgen, Heft 2+3/2014 mit den Gemeinschaften der Zimbern. Beide Gruppen kann und konnte man unter einem Übertitel zusammenfassen.

Bei den Gemeinschaften, die nunmehr beschrieben werden, geht ein globales Zusammenfassen weniger gut, man kann sie weder geografisch, noch historisch, noch sprachlich-kulturell unter einem einzigen Begriff vereinen.

Somit befasste ich mich dieser und in den nächsten Ausgaben mit vier unterschiedlichen Gemeinschaften. Geografisch beginne ich im Westen in Altirol mit dem Fersental und ende im Osten mit dem Kanaltal. Die in dem Beitrag beschriebenen Orte und Begriffe sind in drei Sprachen gebräuchlich, oder vorhanden. In Straßenkarten und Atlanten wird zumeist die italienische Bezeichnung verwendet, deshalb verwende ich auch in diesem Beitrag die italienische Form. (...)

Luis Thomas Prader, Autor des Beitrages

[Sprachinseln Fersental Giesrigel.pdf \(5.3 MiB\)](#)

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die deutschen Sprachinseln Plodn,

Zahre und Tischlbong

Die deutschen Sprachinseln

Plodn Zahre Tischlbong
Drei Sprachinseln im Nordosten Italiens

Ganz bewusst verwende ich die ursprünglichen deutschen Ortsnamen, denn als solche waren sie über Jahrhunderte im Gebrauch und als solche werden sie immer noch von den Einheimischen, von Fachleuten und Sprachinselfreunden verwendet und sind innerhalb der Gemeinschaften bekannt.

Plodn, auf italienisch Sappada genannt, liegt in einem lang gezogenen Talkessel am Oberlauf des Flusses Piave.
Zahre, auf den Karten als Sauris bezeichnet, ist ein einsames Bergdorf in den Karnischen Alpen.
Tischlbong, ist ein Straßendorf am südlichen Fuß des Plöckenpasses mit dem offiziellen Namen Timau.

Über die Luftlinie liegen die drei Dörfer nahe beisammen, aber um von einem Dorf ins andere zu gelangen, muss man lange Wege auf sich nehmen. Jede Gemeinschaft lebt mitten in einer anderssprachigen Umgebung, wie eben alle anderen Sprachinseln in Italien auch. Aber die Sprachen dieser drei Gemeinschaften haben tirolisch-kärntnerische Wurzeln. So ist es für einen Tiroler durchaus möglich, sich mit Menschen dieser Dörfer, zumindest mündlich, recht gut zu verständigen.

Aber es sind doch drei verschiedene Sprachinseln, mit jeweils eigener Geschichte, mit jeweils typischem Brauchtum und mit unterschiedlicher Kultur. Somit widme ich jeder einzelnen Sprachinsel einen eigenen Beitrag, werde es aber nicht unterlassen, hier und da auf Gemeinsamkeiten hin zu weisen (...)

PLODNISAPPADA DAS DORF DER 15 WEILER

Ein italienischer Schriftsteller beschreibt die Landschaft um den Ort Plodn als etwas hügelig, auf drei Seiten vom Felsensattel umschlossen

Im Laufe der Zeit kamen weitere Siedler ins Gebirgstal und ließen sich an den sonnigen Hängen des Tales nieder. So entstanden die für Plodn so typischen Weiler oder Hüttengruppen, in der Plodnar-Sprache „beivile“ genannt. Jedes beivile hat sei-



Die deutsche Sprachinsel Plodn am Oberlauf des Piaveflusses

und umgeben von polchigen Alpen- räumen.

Im Dunkel liegen Herkstatt und An- siedlungsort der ersten Bewohner. Die Meinung, dass Plodn von Vik- graten in Osttirol aus hergeleitet wor- den sei, ist noch weit verbreitet, wis- senschaftlich jedoch nicht haltbar. Wohl aber ist die Sprache, das Plod- nische, dem Pustertaler Dialekt ver- hältnis ähnlich.

Erste Erwähnungen über die Besied- lung stammen aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert. In manchen Schrif- ten ist vermerkt, dass es in der Ge- gend um Plodn her Leute gegeben hat. Darum konnte man schließen, dass eine Endbesiedlung vermutlich in das 11. Jahrhundert zurückgehe. Eine Überlieferung nach folgerte im Jahr 1078 eine Abordnung von Plodn zum Patriarchen von Aquileia, dem damaligen Kirchenoberhaupt, um Steuererleichterungen zu erwirken. Aber dies ist kein amtliches Doku- ment, das eine erste Ansiedlung in Plodn bestätigen könnte.

ne Kapelle, sein Kreuz und seinen Brunnen und bildet in sich eine fast geschlossene Hofgemeinschaft. Zu den Weilern gehören auch Bild- stücke oder kleine Kapellen, man- chmal genannt. Diese tragen einen Na- men, der entweder mit einer Örtlich- keit oder mit einem Heiligen verban- den ist. So gibt es ein Luperanai und ein Puchmanai, aber auch ein Sankt-Antonianai oder ein Fi- lomenanai.

In der Nachbarsprache Zehn hei- ßen die Bildstöcke Maria oder Mari- erie, in Tischlbong nennt man sie



Dieser Beitrag verfasste der Sprachinselforscher Luis Thomas Prader aus Aldein; er ab- solvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vizepräsident der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichts- ministerium in Rom

SÜDTIROL IN WORT UND BILD 1/2015

erschienen im I. Quartal, 59. Jahrgang

(...) Ganz bewusst verwende ich die ursprünglichen deutschen Ortsnamen, denn als solche waren sie über Jahrhunderte im Gebrauch und als solche werden sie immer noch von den Einheimischen, von Fachleuten und Sprachinselfreunden verwendet und sind innerhalb der Gemeinschaften bekannt.

Plodn, auf italienisch Sappada genannt, liegt in einem langgezogenen Talkessel am Oberlauf des Flusses Piave.

Zahre, auf den Karten als Sauris bezeichnet, ist ein einsames Bergdorf in den Karnischen Alpen.

Tischlbong, ist ein Straßendorf am südlichen Fuß des Plöckenpasses mit dem offiziellen Namen Timau.

Über die Luftlinie liegen die drei Dörfer nahe beisammen, aber um von einem Dorf ins andere zu gelangen, muss man lange Wege auf sich nehmen. Jede Gemeinschaft lebt mitten in einer anderssprachigen Umgebung, wie eben alle anderen Sprachinseln in Italien auch. Aber die Sprachen dieser drei Gemeinschaften haben tirolisch-kärntnerische Wurzeln. So ist es für einen Tiroler durchaus möglich, sich mit Menschen dieser Dörfer, zumindest mündlich, recht gut zu verständigen. Aber es sind doch drei verschiedene Sprachinseln, mit jeweils eigener Geschichte, mit jeweils typischem Brauchtum und mit unterschiedlicher Kultur. Somit widme ich jeder einzelnen Sprachinsel einen eigenen Beitrag, werde es aber nicht unterlassen, hier und da auf Gemeinsamkeiten hin zu weisen (...)

Luis Thomas Prader, Autor des Beitrages

Luis Thomas Prader aus Aldein absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor

und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom

 [Sprachinsel Plodn-Zahre-Tischlb. Giesrigel Teil 1.pdf \(5,0 MiB\)](#)

 [Sprachinsel Plodn-Zahre-Tischlb. Giesrigel Teil2.pdf \(337,5 KiB\)](#)